

Von Palmeseln und Heiliggräbern

Die katholische Kirche birgt einen grossen Schatz an Brauchtum, von dem heutzutage nur noch wenig praktiziert wird. Vieles ist ganz verschwunden. Das Schlossmuseum Beromünster widmet der Thematik eine Ausstellung.

Andreas Faessler

Ein christustragender Esel auf Rollen, barocke Schaubühnen, herumwirbelnde Engelchen, emporsteigende Jesusfiguren ... Die Brauchtumsvielfalt der katholischen Kirche ist bildstark, oft gar theatralisch. Die Gläubigen sollten die Heilsgeschichte mittels «handelnder Bilder» mit eigenen Augen sehen, ja Teil davon werden. Vor allem im Barock wurden die zentralen Ereignisse im Leben und Sterben Jesu festlich und spielerisch in Szene gesetzt.

Von diesen religiösen Bräuchen, welche vor allem an hohen Feiertagen gepflegt worden sind, wird heute nur noch ein Bruchteil praktiziert. Viele sind gar ganz verschwunden – weil sie aus heutiger Sicht aus der Zeit gefallen sind, den Ansprüchen an einen erfüllenden praktizierten Glauben nicht mehr gerecht werden oder weil die Gläubigen diese bildgewaltige Zurschaustellung der biblischen Ereignisse nicht mehr erwarten.

Opulente Architekturen füllten ganze Chorräume

Das Schlossmuseum Beromünster ruft die reiche, seit dem Mittelalter gewachsene Brauchtumsvielfalt der vorreformatorischen und der katholischen Kirche in einer Ausstellung in Erinnerung und setzt dabei den Fokus auf eine Auswahl der einst populärsten kirchlichen Festtagsriten. Aus einer Privatsammlung hat Kurator und Ausstellungsverantwortlicher Hans Ruedi Weber einen eindrücklichen Palmesel des 15. Jahrhunderts als Leihgabe für die Ausstellung gewinnen



Mobiles Kulturgut wie Kruzifixe, Christusstatuen und Grabtruhen spielen im katholischen Brauchtum zentrale Rollen.
Bild: Nadia Schärli (Beromünster, 20. 9. 2023)

können. Mit solchen Palmeseln auf Rollen wird am letzten Sonntag vor Ostern daran erinnert, wie Jesus in Jerusalem einzog. «Dieses Palmsonntag-Brauchtum existiert heutzutage noch in einzelnen Gemeinden Tirols», weiss Hans Ruedi Weber.

Ebenfalls «aus der Mode gekommen» ist das Heilige Grab. Es sind dies barocke Schaubühnen, die zuweilen mehrere Meter hoch waren und ganze Chorräume füllten. Vom Hohen Donnerstag bis und mit Ostern wurden diese häufig illusionistisch und perspektivisch konzipierten Architekturen dem liturgischen Geschehen entsprechend bespielt. Sind die Heiliggräber lange in den Estriichen verschwunden oder gar

entsorgt worden, haben sich in der Zentralschweiz noch einzelne Exemplare erhalten und werden heute sogar wieder aufgestellt. Das Osterthema findet sich ferner in den eindrücklichen Nachbildungen der Heilig-Grab-Ädikula in Jerusalem wieder, welche ab dem Mittelalter im heutigen Europa entstanden sind. «Man holte quasi Jerusalem in den Westen», sagt Kunsthistoriker Weber dazu. «Die Bauten sollten das gleiche Erlebnis und die gleiche Gnade ermöglichen, wie ihre Vorbilder in Jerusalem.»

Vieles hat nur einen kurzen Auftritt

«Das Besondere an diesen Bräuchen ist die Tatsache, dass sie je-

weils nur kurz und einmalig im Jahr in Aktion treten», führt Weber aus. Den kürzesten Auftritt hat jeweils der Himmelfahrts-Christus: Er wird am Festtag an einem Seil zur Kirchendecke hochgezogen und verschwindet in einem Loch. Danach wird er wieder verstaut. Oft wurde der – in ganz unterschiedlichen Gestaltungstypen erscheinende – Auf-fahrende dabei von wild «tanzen-den» Engelchen und kübelweise Weihwasser begleitet. Dass man damit häufig über das Ziel hinaus-schoss, davon ist in der Aus-stellung ebenfalls zu erfahren.

Neben reichem Bildmaterial führt die Ausstellung Interessierte mittels weiterer physischer Exponate an die Materie

heran, etwa mit historischen Rätchen, welche in der Karwoche noch heute mancherorts – darunter auch in Beromünster – als Ersatz für das Glockengeläut zur Anwendung kommen. Oder Truhen, in der die Plastiken des toten Christus und des Auferstandenen bis zu ihrem Auftritt an Karfreitag und Ostern deponiert wurden. Ferner diverse Figuren aus dem Sammlungsbeständen und weitere, heute kaum mehr bekannte Utensilien, welche die katholischen Brauchtümer veranschaulichen und in den entsprechenden Kontext stellen.

«Die einen oder anderen Bräuche leben mancherorts sogar wieder auf», weiss Hans Ruedi Weber. «Dies vor allem aus identitätsstiftenden Motiven und damit einhergehend aus dem Wunsch heraus, alte Traditionen in Erinnerung zu rufen.» Die Ausstellung im Schlossmuseum Beromünster ist denn auch bewusst zeitlich vom liturgischen Jahr losgelöst, «denn die Thematik soll hier dem allgemeinen Verständnis dienen und somit auf einer kulturhistorischen Ebene aufgezeigt werden, nicht auf einer konfessionellen», sagt der Kurator.

Hinweis

«Kommet und schauet – von Heiligen Gräbern und tanzenden Engeln» im Schlossmuseum Beromünster, noch bis und mit 8. Oktober. Offen an folgenden Tagen: 23./24./30. September sowie 1./7./8. Oktober von 13.30 bis 16.30 Uhr; 28. September und 5. Oktober von 19 bis 21 Uhr. Infos unter www.schlossberomuenster.ch.

Mein Thema

Beides sehen

Was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn, wenn Sie an Kirche denken?

Nach dem Eidgenössischen Dank-, Buss-, und Betttag wird in vielen Pfarreien und Gemeinden – oft ökumenisch – Erntedank gefeiert. Der Dank für die Fülle des Lebens, das Gott uns schenkt. Seit 30 Jahren hat überdies die «oeku Kirchen für die Umwelt» die Nachhaltigkeit zu einem Schwerpunkt des Glaubens gemacht und eigens dazu eine Schöpfungszeit im Kirchenjahr ins Leben gerufen: vom 1. September, dem Tag der Schöpfung in der katholischen und orthodoxen Kirche, bis zum 4. Oktober, dem Gedenktag von Franziskus von Assisi. Womöglich haben Sie aber an etwas anderes gedacht. «Blutende Wunden, die niemals vernarben», war in grossen, roten Lettern zu lesen. Der Bericht über die sexuellen Missbräuche und dem Umgang damit in der katholischen Kirche in der Schweiz. Empörend, unfassbar, erschütternd.

Dieselbe und eine Kirche. Mir ist wichtig, immer beides zu sehen und zu benennen. Ich wünsche uns Kirchen – meine mit eingeschlossen – viel Mut, Wille und Tat zur Offenheit. Vielleicht ist dazu eine Aussage von Jesus richtungsweisend: Die Wahrheit wird euch frei machen. (Johannes 6, 28).



Andreas Baumann
ref. Pfarrer Emmen-Rothenburg
andreas.baumann@reflu.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen